

denaushausch des
uñ unterer ehe-
entpricht, im
ebenfalls Male
deutlichen die
geordneten
et Tagen ange-
armlos erschie-
positionswinkel,
ie Verfall-
gang man im
er gegen
en Angriff
auf den Kriegs-

Chamberlains,
Duncan Sandys,
sehr interessante
g der ohnedies
fallungsstrife er-
gnisse: Als der
uñgsausgleich
schwieriger Infor-
Sandys be-
dnete, der die
Eigenheit als
st, in Uniform
torehaute (gleich
behaupete, daß
egensinniger die
niglichen Parla-
ment ließ zwar
geordnet durch
er veranlaßte
Brillengläser
der Vorladung
ellation prüfen
nur etwas Zeit
nicht, denn die
legenheit nicht
weiterhin aus
ital schlagen.
Wortführer bei
Hill ist, der
Hore-Belisha zu
mberlain einen
angelegenheiten
da man nicht
Angelegenheit
leiterbestand des

ffung.
der italienische
tmoß abend in
schaffter Lord
über das Ver-
st der Bombar-
Europa geleitet
te nach wie vor
schäftssträger in
regierung berich-
die Wüsten aus
canco-Regierung
das italienische
bolschewistischen
die Politik der
im Lager der-
schiff des Allii-
verlierten

ue Machen-
was zu retten
dieser Kreise
abhängig mit dem
einen Leben, ein
eigenes das
kten. Wer die
find, setzt mit
es genügt schon,
Sandys zu An-
kunft des Ra-
[22]

und Brennstoff
denor er zur
nstanten entleert.
scheint nicht kri-
mitführten und
fluggewagen neu
auch noch einige
die Landungs-
gemacht werden,
amit das Flug-
banne den Wei-

von der
reich.

tom, 1. Juli.
ndisten, die bis
wurde, wurde am
o, die reichen
Der Leiter des
amt für Volks-
über die Frage
von Hauptamis-
beitern für die
he Arbeit, die
amen Einjaß in

ifeileitung
bisher insa-
ge.

apt empfangen,
Spaniens beim
am Donnerstag
schreibens von
Jungen.

Die Tankschlacht von Hamel am 4. Juli 1918.

Von
Generalmajor F. C. Fuller,
im Weltkrieg Generalstabsoffizier des Königl. Britischen
Landkorps.

General Fuller, nach dem Kriege geschworener Feind der Versailler Politik, hat in zwei bemerkenswerten Büchern: "Tanks im Weltkrieg" und "Erinnerungen eines freiwilligen Soldaten" die Geschichte der britischen Panzerwaffe von 1914 bis 1918 erzählt. Sein nachstehender Bericht, den wir mit besonderer Erlaubnis veröffentlichen, hat ein Kriegereignis zum Gegenstand, das in der bisherigen Weltkriegsliteratur noch keine Beachtung gefunden hat.

Am 4. Juli 1918 wurde die denkwürdige Schlacht bei Hamel gefochten. Obwohl diese Schlacht in keiner Hinsicht zu den größten Kampfschlachten des Krieges zählte, war sie doch psychologisch eine entscheidende, und zwar entscheidender als die von Cambrai. Während nämlich der Angriff vom 20. November 1917 keinerlei Eindruck auf das britische Hauptquartier machte, überzeugte die Schlacht vom 4. Juli 1918 Sir Henry Rawlinson, den Kommandeur der Britischen 4. Armee, von dem Wert der Tanks, und ohne diese Überzeugung wäre die große Schlacht am 8. August 1918 (nach General Ludendorffs Worten: „der schwarze Tag des deutschen Heeres in der Geschichte dieses Krieges“) wohl kaum gelungen worden.

Die Ziele des Angriffs waren Hamel, der Hamel- und Vaire-Wald und das Höhenplateau östlich davon, deren Befestigung den Feind der Beobachtungsmöglichkeit beraubte und die unsere verbessern sollte. Um größere Verluste zu vermeiden, wurde beschlossen, so wenig Infanterie und so viel Tanks wie möglich einzusetzen. Das war eine neue Idee, obwohl sie bereits seit Anfang 1917 ständig vom Tankkorps vorgeschlagen wurde. Das Ergebnis war, daß nur zweiinhalb Brigaden Infanterie, d. h. zehn Bataillone, zum Angriff auf einen Frontabschnitt von ungefähr fünf Kilometern eingesetzt werden sollten. Die Artillerieaufstellung erfolgte mit einem Einsatz von 326 Feld- und 302 schweren Geschützen. Dem Angriff sollte keine Artillerievorbereitung vorausgehen. Der Artilleriebeschuss und die Artillerieartillerie sollte um 2 Uhr eröffnet werden.

157 Maschinengewehre sollten eingesetzt werden, wovon 111 den Feuerstütze ergaben und 46 mit dem Angriff vorgehen sollten. Von 8 Uhr + 30 Minuten an sollte die Fliegertruppe die feindlichen Hauptquartiere und Befestigungen mit Bomben beschießen. Sie warfen in der Schlacht 1100 25pündige und 58 112pündige Bomben auf diese Ziele und versorgten die australischen Maschinengewehrtruppen mit 114 000 Schuß Geschützmunition durch Abwürfe mittels Fallschirm.

Insgesamt waren 150 Kampfpanzer und vier Propanzantank bestückt. Die ersten waren auf einer Linie von einem Kilometer im Rücken der angreifenden Infanterie aufgestellt, und die letzten schleppten eine Proviantlast von 500 Zentnern nach vorne.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli sammelten sich die Tanks in den Dörfern von Hamel und Gouillon und um 10.30 Uhr abends rückten sie zu ihrer Aufmarschlinie vor. Am Angriffstag wurden die Motoren um 2.59 Uhr nachts angeworfen und um 3.02 Uhr rückten sie bis zur Infanterie vor. Der Angriff war auf 3.10 Uhr angelegt. Die Infanterie wurde bald eingeholt und in den meisten Fällen überholt. Um 5 Uhr war die Schlacht bereits vorüber und alle Ziele besetzt. Einige Minuten später trafen die Proviantteams ein, und jeder belieferte den Frontabschnitt der Australier mit: 124 Rollen Stacheldraht, 300 kurzen und 130 langen Schraubenpistolen, 45 Tafeln Weißblech, 150 leichten Minenwerfergranaten, 10 000 Schuß Geschützmunition und 100 Gallonen Trinkwasser. Inoffiziell wurden auch mehrere Flaschen Whisky geliefert.

Die geringen Verluste sind sehr auffallend. Die Australier verloren 672 Tote und Verwundete. Von den 60 Tanks erreichten 58 ihr Ziel und 55 kehrten zu ihren Sammelpunkten zurück, und die fünf, die kampfunfähig gemacht worden waren, wurden in der Nacht vom 6. zum 7. Juli geborgen. Von den Tankbesatzungen wurde nicht ein einziger Offizier oder Mann getötet, und nur dreizehn Mann wurden verwundet, von ihnen fünf leicht, die im Dienst blieben. Am 4. Juli und an den folgenden Tagen wurden 200 000 Granaten und 426 850 Schuß Maschinengewehrmunition abgefeuert, eine unbedeutende Menge im Vergleich zu früheren Schlachten.

Die Schlacht von Hamel steht nicht nur als Beispiel einer vollkommenen Schlacht da, sondern sie bildet auch die Rechtfertigung der unaufhörlichen Forderungen des Generals Elles nach einer Taktik für Tankangriffe. Ich möchte auch feststellen, daß ich nicht einsehe, warum wir mit den zwölf Tank-Bataillonen, die wir damals besaßen, nicht mehrere solcher Angriffe zwischen dem 1. Januar und Mitte März 1918 hätten ausführen können. Hätten wir das getan, dann wäre zweifellos die ganze deutsche Frühjahrsoffensive über den Haufen geworfen worden, d. h. daß aller Wahrscheinlichkeit nach keine zweite Somme-Schlacht, keine Schlacht an der Lys und keine dritte Schlacht an der Aisne stattgefunden hätte, daß ferner die Moral unserer Armeen, die durch die passive Defensivlage untergraben war, von Angriff zu Angriff gestiegen und die der feindlichen Armeen gesunken wäre.

Von diesem Tage ab begannen wir oder vielmehr diejenigen, die bisher außerhalb unserer Anschauung gestanden hatten, klar einzusehen, daß die ganze Angelegenheit lediglich eine Sache des gefunden Menschenverstandes war — eine Stahlplatte, welche die Kugeln abzuhalten vermochte. Es war der entscheidende Wendepunkt in unserer Taktik, und vom 4. Juli ab war die Frage, wer den Krieg zu Lande gewinnen würde, entschieden. Der Stein der Weisen gehörte uns!

Wieder Deutsche am Nanga Parbat. Die vierte Expedition zum König der Berge.

Wieder weilen Deutsche im Himalaja, dem höchsten Gebirge der Welt. Als erste Europäer drangen 1824 und 1828 in diese Region von Gels und Eis — „Schneeheimat“ bedeutet der Name — portugiesische Jesuiten ein, und dreißig Jahre später schon geht auch ein Deutscher die einsamen Höhenwege, der aus Linz an der Donau stammende Missionar Johann Grueber. Dann hört man zwei Jahrhunderte nichts mehr, ehe 1807 Männer des indischen Vermessungsamtes Expeditionen beginnen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts häufen sich bereits wagereiche Unternehmen, 1850—1855 erreichen 37 Anstiege Höhen von gut 6000 Meter. Die Münchener Brüder Schlagintweit legten im August 1855 ihren Fuß auf 6784 Meter Höhe; für lange Jahre blieb das die größte im Himalaja erreichte Höhe. Seitdem sind immer wieder wagereiche Deutsche in dieses Gebirge gezogen; wir gehören zu dem Stamm der Nationen, die um diese unbewohnten Gipfel kämpfen.

Wieder stehen Deutsche am Nanga Parbat, dem 8114 Meter hohen weltlichen Gipfel des Himalaja, dem „König der Berge“, den die Eingebornen „Domir“, d. h. „König der Berge“, nennen. Der Nanga Parbat ist für uns Deutsche der Schicksalsberg geworden. Nachdem 1895 der Engländer Mummery mit seinen beiden indischen Trägern im ewigen Eis verhaselt war, blieb der Berg unberührt; niemand hat ihn in den fast vierzig Jahren angegangen, ehe die Deutschen ihn zu ihrem Berg erkoren. Seit Willi Welzenbach 1929 den Plan zur Eroberung des Nanga Parbat faßte, leitete 1932 Willi Werth mit seinen Männern auf 6900 Meter Höhe, seit 1934 ein paar hundert Meter unter dem Gipfel im talenden Schneesturm Werth, Welzenbach, Wieland und jedes Träger den weißen Tod starben, nachdem Alfred Dregel schon beim Aufstieg auf 5000 Meter Höhe einer Lungenentzündung erlegen war, leitete 1937 eine Lawine die ganze Expedition verheerend und sieben Deutsche und neun Träger im Schlaf vom Tod übertrug wurden, jeidem gehört der Berg uns, und wie durch ein füllsichweiges Uebereinkommen aller alpinistisch am Himalaja interessierten Nationen ist den Deutschen ein Alleinrecht auf die Eroberung dieses trostigen Wüstenlandes zugesprochen. Nachdem dreimal der Nanga Parbat für uns als der Mensch, nachdem dreimal der Berg gefügt und die andrängenden Gipfelfürmer mit schweren Verlusten zurückgewiesen hatte, wird in diesen Tagen des Juni/Juli, der kurzen Spanne Zeit, die des Wetters wegen überhaupt einen Angriff zuläßt, der vierte Versuch unternommen, auf dem König der Berge die deutsche Fahne zu hissen.

Die Expedition dieses Sommers, die Anfang Mai in Indien eintraf, hat inzwischen am Nanga Parbat die Höhe erreicht, in der im Vorjahr die Katastrophe über Dr. Karl Wien und seine Kameraden hereinbrach. Es hebt nun der Endkampf um den Berg an, für den die Hoffnungen aller Deutschen die einsamen Kämpfer im Hochland Altiens begleiteten. Einmal muß der stolze Riese seinen Scheitel beugen; daß er allen bisherigen Angriffen trogen konnte, daß er uns alle Vergeltung entriß, hat den Stamm und den Nachwuchs der deutschen Alpinisten nicht entmutigt und nicht verzichtet lassen: sie kämpfen und opfern weiter, bis der Nanga Parbat fällt, und holt sie, wie 1934 und 1937 ihre Kameraden, der weiße Tod vor dem Ziel, dann treten andere in ihre Fußstapfen.

Paul Bauer, der Münchener Notar, führt in diesem Jahre die deutsche Mannschaft; er kennt den Himalaja seit langem, 1929 und 1931 war er am Kangchendzönga, 1936 bezwang er Sinolungpa und Simul, 1937 barg er die Opfer der Wüsten Expedition aus dem Eis des Nanga Parbat; sein Name hat besten Klang in der Welt der Alpinisten. Mit Bauer ist erste Bergsteigergarde unterwegs: Fritz Bechtold, der 1934 mit dabei war und das herrliche Buch „Deutsche am Nanga Parbat“ mit dem erschütternden Bericht vom damaligen Zusammenbruch schrieb, Ludwig Schmauder, der ebenfalls Himalaja-Erfahrung hat, Dr. Ulrich Lutz, der im Vorjahr dem Lawinentod entging, da er wissenschaftlichen

Arbeiten wegen die Unglücksnacht nicht im Lager weilte, die Bayern Rolf von Chlingenberg und Stefan Juchacz, der 1936 an einer Feuerland-Fahrt teilnahm, der Hamburger Hans Herbert Raths, der Tiroler Matthias Robbittsch, der im Vorjahr die berühmte Eiger-Nordwand angriff, und der Berliner Dr. med. Bruno Bahle, der die Expedition, alles erfahrenste Berggänger, ärztlich betreut. Eine Kustodie der Besten hat sich hier zusammengeschlossen, um das Vermächtnis der toten Kameraden zu erfüllen. Deren Willen und deren Wegen folgen sie, wenn sie, genau wie die Expeditionen von 1934 und 1937, die Route gehen, die 1932 Willi Werth bei seinem Versuch als die einzig mögliche zur Bezwingung des Berges erkannt und gewiesen hatte: von der Raktot-Brücke im Indusdal (1200 Meter) über die Märchenwiese (3200 Meter) zum Hauptlager am Fuß der Gletscherzone, dann über die verschiedenen, fast an denselben Stellen wie 1934 angelegten Zwischenlager (deren Nummer 4 Bauer in 6200 Meter Höhe errichtete), zum Silberjattel, wo im ewigen Schnee die Leichen von Werth, Welzenbach und Wieland ruhen, und von da in vier bis fünf Stunden zum Gipfel. So schnell das geschriebene ist: es sind vom nördlich liegenden Tal herauf zwanzig Kilometer schwierigen Weges über Grate und Gletscher, und der Höhenunterschied beträgt 7000 Meter!

Die diesjährige Expedition, wie die früheren Unternehmungen betret und aufs gewissenhafteste vorbereitet von der Deutschen Himalaja-Stiftung, hat sich die Erfahrungen der bisherigen Fährten weitgehend zu Nutzen machen können. So hat man diesmal, ermöglicht durch das Entgegenkommen der anglo-indischen Behörden, die überhaupt den deutschen Nanga-Parbat-Expeditionen freundschaftliche Unterstützung gewähren, einen anderen Annahmeweg bis zur Indus-Brücke gewählt: dadurch hatte man auf diesem Teilstück nur einen hochpaß zu überwinden. Während noch 1934 etwa 600 Eingeborene Träger verpflichtet waren, eine Zahl, die im Vorjahr etwa auf 150 gesunken wurde, hat Paul Bauer jetzt in weitem Umfang eine „Su 52“ zum Transport der Ausrüstung und Lebensmittel „eingekauft“, wodurch ein riesiges Aufgebot von Trägern (deren jeder etwa 25 Kilogramm zu schleppen hatte) sich erbringt; nur wenige Sherpas aus Darjeeling sind für den eigentlichen Angriff auf den Berg mit eingekauft. Das in Srinagar stationierte Flugzeug wird geführt von dem aus Speyer kommenden Dipl.-Ing. Alexander Thoenes, der als Flieger wie als Bergsteiger gleich große Erfahrungen besitzt; schon 1927 holte er sich als Segelflieger in der Rhön einen ersten Preis, 1929 war er mit Bauer im Himalaja. Das Abwerfen von Lasten im Gebirge haben beide in Oberbayern gründlich erprobt, und die bisherigen Flüge zu den Lagern am Nanga Parbat, bei denen ein Höhenunterschied von 7000 Metern zu überwinden und jeweils das einzelne Lager zu finden ist, haben die besten Ergebnisse gehabt: die Verladung aus der Luft hat immer geklappt. Mit dem Flugzeug kann sich die Expedition drahtlos verständigen, denn sie führt eine transportable Funkstation mit sich; es handelt sich dabei um ein Tornier-Funkgerät, das senden und empfangen, telefonieren und telegraphieren kann; auch die einzelnen Gruppen der Bergsteiger können auf diese Weise miteinander in dauernder Verbindung bleiben. Die Expedition macht sich also mit Flugzeug und Funk die modernsten Errungenschaften unseres technischen Zeitalters zu Nutzen.

Das schwerste Ringen um den Berg steht nunmehr ein. In den jetzt betretenen Zonen sind die früheren Fährten gelichtet, da die Natur mit Wetterstürzen und Lawinen gegen sie stand. Schon sind fünf Mann und drei Träger der Expedition-Bauers nach Lager 5 unterwegs: es geht in den Endkampf, an dem aktiv nicht die ganze Expedition, sondern nur deren jüngere Mannschaft teilnehmen dürfte. Alle aber werden sich, wenn auf dem Gipfel das Halenkreuz flattert, in den Erfolg teilen können, denn wenn der Nanga Parbat fällt, ist es ein Sieg der Kameradschaft von Männern, die sich in stärkstem Idealismus und größter Opferbereitschaft für die schwere Aufgabe einsetzten. Des ganzen deutschen Volkes Wünsche begleiten wiederum die Deutschen am Nanga Parbat; unsere Gedanken sind am Schicksalsberg und seinen toten und lebenden Kämpfern.

Der erste Großdeutsche Reichstag.

803 Mitglieder der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion und elf Gäste.

✓ Berlin, 1. Juli.

Von der Reichstagsverwaltung ist jetzt als Drucklage Nr. 1 des Reichstags der IV. Wahlperiode 1938 das Verzeichnis der Mitglieder vorgelegt worden. Der erste Großdeutsche Reichstag, der am 10. April gewählt worden ist, besteht aus 814 Abgeordneten, und zwar 803 Mitgliedern der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion und elf Gästen.

Die allgemeine Dienstpflicht

In erster Linie ledige Personen.

✓ Berlin, 1. Juli.

Zu der vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalleutnant Göring, erlassenen, am 1. Juli 1938 in Kraft getretenen Verordnung zur Sicherstellung des Kriegesbedarfes für Ausgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung vom 22. Juni 1938 hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung unter dem 29. Juni 1938 eine Durchführungsanordnung erlassen, die im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 149 vom 30. Juni 1938 veröffentlicht ist. Die Aufgaben, die besonders bedeutungsvoll und unaufschiebbar sind, werden von dem Beauftragten für den Vierjahresplan bezeichnet. Betriebe, die solche Aufgaben durchzuführen haben, müssen die hierfür benötigten Arbeitskräfte, soweit sie nicht schon von Arbeitsamt gestellt werden können, auf einem von den Arbeitsämtern erhältlichen Formblatt beim Landesarbeitsamt anfordern. Soweit auch das Landesarbeitsamt den Bedarf an Arbeitskräften nicht auf dem sonst üblichen Vermittlungswege decken kann, veranlaßt es, daß die benötigten Kräfte verpflichtet werden. Die Verpflichtung erfolgt durch das Arbeitsamt in einem in der Anordnung geregelten Verfahren.

Nach der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan kann jeder deutsche Staatsangehörige verpflichtet werden. Die Durchführungsanordnung bestimmt hierzu, daß in erster Linie ledige Personen verpflichtet werden sollen. Ferner trifft die Anordnung Vorbehalte, daß der Verpflichtungsbefehl durch die Verpflichtung wirtschaftlich nicht schlechter gestellt werden soll als bisher und daß seine

Arbeitskraft auf der neuen Arbeitsstelle so zweckvoll wie möglich eingesetzt wird. Wie weit von der Verpflichtung von Arbeitskräften Gebrauch gemacht werden muß, hängt in erster Linie von Art und Umfang der durchzuführenden Aufgaben ab.

Die Anordnung trifft weitere Bestimmungen über die Sicherung des alten Arbeitsplatzes und der Dienste, oder der Fortwöhnung, die der Verpflichtete etwa innehat. Ferner bestimmt die Anordnung, daß die Kosten der erstmaligen Anreise zum Dienstort das Arbeitsamt, die Kosten der Rückreise nach Beendigung der Verpflichtung der Betriebsführer zu tragen hat, bei dem die Dienste zu leisten sind. Den Verpflichtigen mit eigenem Haushalt kann vom Arbeitsamt auf Antrag eine angemessene Trennungshilfe gewährt werden.

Kampf gegen die Kinderlähmung.

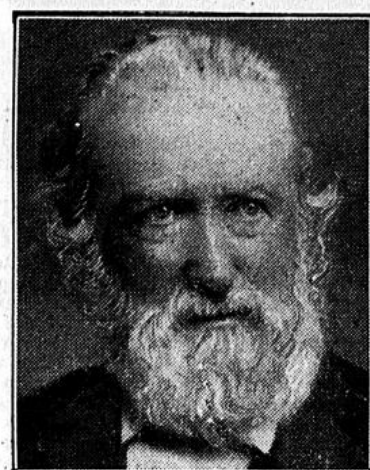
Blutspender werden gesucht.

✓ Berlin, 1. Juli.

Alljährlich sucht die Kinderlähmung vornehmlich im Spätsommer ihre Opfer unter der Jugend Deutschlands. Der weitaus größte Teil der Erkrankten gelangt zwar, doch erfordert diese Krankheit jährlich eine Anzahl von Todesopfern. Eine weitere nicht unbedeutende Anzahl von Volksgenossen erleidet gesundheitliche Einbußen durch Lähmung einzelner Körperteile. Wer die Krankheit überhand nehmen läßt, trägt Schicksalsteil in seinem Blut, von denen er Kruerkranke zum Schutze gegen die gefährlichen Lähmungen in Abständen von einigen Wochen wiederholt ohne eigene gesundheitliche Einbußen abgeben kann. Diese gegenseitige Hilfe, zu der jeder Deutsche seinem kranken Volksgenossen gegenüber verpflichtet ist, wird unter ärztlicher Leitung der Gesundheitsämter im ganzen Reich durchgeführt, wobei das gesammelte Blut zur Verhütung der Übertragung anderer Krankheiten vor Abgabe an die Kranken in geeigneten Laboratorien untersucht und aufbereitet wird.

Kinder und Erwachsene, die die Kinderlähmung in den letzten sechs Jahren überstanden haben, werden zu Blutspenden gegen eine Anerkennungsgeld von 10 RM je 100 ccm Blut wie in den Vorjahren aufgefordert werden. Der Bedarf ist allgemein groß, zumal wenn die für den Hoch- und Spätsommer zu erwartende Häufung der Erkrankungen den vorjährigen Umfang erreichen oder übersteigen sollte.

Kranken ist schon in den letzten Jahren durch Genesene geholfen worden, mögen diese nun auch jetzt wieder bereitwillig dazu beitragen, daß durch ihr Blut Kruerkranke geholfen wird.



Vor 50 Jahren starb Theodor Storm.

Vor 50 Jahren, am 4. Juli 1888, starb in Hadenmarschen der Dichter und Schriftsteller Theodor Storm. Seine unendliche Liebe zu seiner Heimat spiegelt sich in allen seinen Werken wider. In seinen wenigen Gedichten, die von formvollendeter Schönheit sind, kommt die Stimmung seiner Heimat so recht zum Ausdruck. Aber auch in seinen Novellen und Erzählungen treten uns schleswig-holsteinisches Leben, vergangenes Familiengeschick, Menschenschicksale im Umbruch und verschwunden lastendes Leid entgegen. In seinen letzten Lebensjahren schuf er gern chronikartige Erzählungen, in denen der schwermütige Geist alter niedersächsischer Sagen spukt. (Scherl-M.)

Der Sieg der Sudetendeutschen.

Wieder drei SDP-Bürgermeister gewählt.

DNB Warnsdorf, 1. Juli.

Die Bürgermeisterwahlen, die am Mittwoch und Donnerstag in den sudetendeutschen Städten Tepitz, Deutsch-Gabel und Schluderna stattfanden, bestätigten den eindeutigen Sieg der Sudetendeutschen Partei. Nicht nur die drei gewählten Bürgermeister, sondern auch ihre Stellvertreter und der größte Teil der Stadträte sind Angehörige der SDP.

Steinwürfe gegen englische Gesandtschaft.

DNB Romo, 1. Juli.

Donnerstag abend wurde in den Büroräumen der englischen Gesandtschaft durch Steinwürfe ein Fenster eingeworfen. Der Täter konnte nicht ermittelt werden; man nimmt jedoch an, daß es sich um einen Juden handelt, der dadurch seinen Protest gegen die in Palästina erfolgte Hinrichtung eines Juden fundieren wollte.

Neuer Erfolg deutscher Segelflieger.

✓ Berlin, 1. Juli.

Während die Teilnehmer am deutschen Zielfluggesegelflug-Wettbewerb bemüht sind, ihre schwierigen Aufgaben zu lösen, sind auch die NSFK-Angehörigen in den Segelflugglagern nicht untätig. So können vom gestrigen Tage wieder zwei schöne Erfolge im Segelflug gemeldet werden.

Segelflug-Hauptlehrer Benfer auf „Rhön-Brüdar“ erreichte im Zielfluggesegelflug von der Segelflugschule Harsberg den Sportflughafen Rangsdorf bei Berlin. Die Gesamtfahrt betrug 240 km. Der Start erfolgte 11.40 Uhr, die Landung 16.10 Uhr. Mit diesem Flug bewirbt sich Benfer um den Leistungs-Segelflieger-Bandenpreis des Korpsführers des NS-Fliegerkorps, der für die beste Leistung im Zielfluggesegelflug ausgezeichnet worden ist.

Einen weiteren beachtenswerten Flug führten die NSFK-Angehörigen Segelflieger Jöbel und Kunge durch. In einem Doppelflug „Ranich“ machten sie einen Streckenflug von Trebbin (bei Berlin) nach Kolberg (Düster). Die Entfernung betrug 300 km. Der Start erfolgte um 10 Uhr, die Landung um 16.20 Uhr.

Ueberflutungen an der Nordseeküste.

✓ Hamburg, 1. Juli.

Durch den heftigen Sturm, der am Mittwoch früh über der deutschen Nordseeküste und ganz Nordwestdeutschland tobte, liegt das Wasser der Nordsee ein- einhalb Meter über Normalstand. Auf der Insel Nordstrand stand die Chaussee bei Worumhafen teilweise unter Wasser. Auch die Halligen wurden zum Teil unter Wasser gelegt. Nach einer kühnlichen Fahrt erlitt der Dampfer „Wellworm“ kurz vor Sylum Maschinenschaden; durch den Regierungsdampfer „Dörn“ konnte er jedoch in den Fuhmer Hafen eingeschleppt werden.

Großfeuer in München.

✓ München, 1. Juli.

In den späten Abendstunden des Donnerstag schlug während eines Gewitters der Blitz in das aus Holz gebaute Zimmereigebäude der „Fartaler Haus-holze“ in der Stadt. Das Haus stand binnen kurzer Zeit in hellen Flammen. Die griffen auch auf ein weiteres Gebäude über, in dem der Maschinenraum lag. Das Zimmereigebäude brannte vollständig aus. Im Nebengebäude wurden wertvolle Maschinen zerstört und große Teile des dort lagernden Sperrholzes verbrannt. Erst nach Mitternacht war der Brand gelöscht. Der Schaden dürfte recht beträchtlich sein.

Riesiger Waldbrand in Frankreich.

Bereits 200 ha Wald vernichtet.

(!) Paris, 1. Juli.

Seit der Nacht zum Donnerstag wütet in der Rhön von Brignoles im Departement Var ein großer Waldbrand, der sich durch heftigen Nordwestwind ausbreitet, auf eine 2½ Kilometer lange Front ausgedehnt hat. Bis jetzt sind 200 Hektar Wald vernichtet worden.

Mit DALLI-Selbsttätig waschen heißt richtig waschen!

